

## Die VIA REGIA, Weimar und Johann Wolfgang von Goethe

Thüringen war im 13. Jahrhundert zum größten Teil an das sächsische Herrscher Geschlecht der Wettiner gefallen. 1485 fassten die Brüder Ernst und Albrecht III., Herzöge von Sachsen und Erben der wettinischen Länder, den Beschluss, ihre Ländereien zu teilen, woraus schließlich zwei unabhängige Herrscherhäuser, die Albertiner und die Ernestiner, entstanden. Der Hauptteil von Thüringen fiel dabei an die Ernestiner. Ihr Gebiet wurde später durch Erbteilungen in eine Vielzahl von Einzelherrschaften aufgesplittert.

Im 18. Jahrhundert glich die staatliche Gliederung Thüringens einem Flickenteppich. Die annähernd 20 selbständigen Teilstaaten waren politisch wie wirtschaftlich ohnmächtige Zwergfürstentümer.

Innerhalb des ernestinischen Thüringens begann das Herzogtum Weimar u.a. durch den Zugewinn der Landesteile um Jena (1690) und Eisenach (1741) eine gewisse Vorherrschaft zu erlangen.

Die Landeshauptstadt, das „unselige Mittelding zwischen Hofstadt und Dorf“, wie es Johann Gottfried Herder nannte, lag im sumpfigen Ilmtal und war durch geographisch ungünstige Bedingungen und durch die Gleichgültigkeit seiner Herrscher bis dahin wohl eher abgeschieden von der „großen weiten Welt“.

Die beiden großen Handelsstraßen, die „Nürnberger Straße“ und die VIA REGIA, die „Hohe Straße“, kreuzten sich in Erfurt und verliefen nur an seinen Rändern durch das Weimarer Herzogtum. Die Postadresse der Residenzstadt lautete bis ins 19. Jahrhundert hinein „Weimar bei Buttstedt“, weil Weimar über keine eigene Poststation verfügte.

Darüber hinaus waren die Straßenverhältnisse in Thüringen insgesamt mehr als jämmerlich. Auch die Geleitstraßen, für deren Benutzung Gebühren an den jeweiligen Landesherrn entrichtet werden mussten, wurden nur notdürftig ausgebessert und waren im Herzogtum Weimar nicht ausgebaut. Es gibt zahlreiche Berichte von Löchern, in denen ganze Fuhrwerke verschwanden und Todesfälle von Fuhrleuten, Reisenden und Zugtieren verursachten.

Der Handel, der seit jeher in Weimar keine große Rolle gespielt hatte, nahm im 17. Jahrhundert durch die kleinstaatliche Zersplitterung und die dadurch bedingten Zoll- und Währungsschranken, Maß- und Gewichtsunterschiede weiter ab. So bestand zwar seit 1574 auch in Weimar das Geleitshaus, in dem die Abgaben auf die eingeführten Waren zu entrichten waren, doch nur wenige Wagen rumpelten durch die Tore der alten Stadt.

Eine Vorstellung von der Größe der Stadt Weimar im 18. Jahrhunderts vermittelt ein Blick auf den alten Stadtplan.

Von der ehemaligen Stadtbefestigung sind heute nur noch wenige Spuren erhalten. Der „Kasseturm“, der seit 1962 als Studentenklub genutzt wird, war der nordwestliche Eckpfeiler der mittelalterlichen Stadummauerung. Er wurde im späten 18. Jahrhundert umgebaut. Den Namen „Kasseturm“ erhielt er, als nach dem Brand des Schlosses 1774 die Landschaftskasse, das damalige Finanzministerium, ihr neu erbautes Haus am Fürstenplatz der herzoglichen Familie abtreten mußte und hier Unterkunft fand.

Der „Bibliotheksturm“ wurde 1453 als Teil der Stadtbefestigung errichtet. Unter Leitung des Großherzoglichen Oberbaudirektors Clemens Wenzeslaus Coudray wurde der Turm, der an das Grüne Schloss, die heutige Anna-Amalia-Bibliothek, angrenzte, zwischen 1821 und 1825 zum Bibliotheksturm umgebaut und um ein Stockwerk erhöht.

Die Modernisierungen, die im 18. Jahrhundert die Stadt und das Herzogtum zu verändern begannen und die das Gesicht von Weimar zu einem erheblichen Teil bis heute prägen, sind eng mit der Entwicklung des Fürstenhauses verbunden. Bemerkenswert ist daran unter anderem das jugendliche Alter der Hauptakteure, die diese Veränderungen in Gang setzten.

Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel war 16 Jahre alt, als sie mit Ernst August Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach verheiratet wurde. Der Weimarer Herzog starb jedoch bereits ein Jahr nach der Eheschließung im Alter von 21 Jahren und die junge Witwe übernahm mit ihrer eigenen Volljährigkeit für die nächsten 16 Jahre für ihre beiden unmündigen Söhne die Regentschaft über die Herzogtümer Weimar und Eisenach.

Anna Amalia war eine den geistigen Strömungen ihrer Zeit gegenüber aufgeschlossene Frau. und so wurde während ihrer Herrschaft nicht nur begonnen, mit der Entfestigung Weimars die äußeren Fesseln des Mittelalters abzustreifen, sondern auch die Überwindung der ideellen Enge angestrebt. Nicht zuletzt zur höheren Ehre und Bedeutung des Herzogtums war sie bestrebt, bekannte Literaten, Künstler und Gelehrte in die Residenz zu ziehen. Ebenso hat sie 1766 das Grüne Schloß zur Bibliothek umbauen lassen und damit die höfische Büchersammlung, die bereits 1691 angelegt worden war, öffentlich zugänglich gemacht. Weltberühmt ist der auf Wunsch der Herzogin eingebaute Rokokosaal. Das Bauwerk geriet 2004 in Folge eines technischen Defektes in Brand und wurde nach umfangreichen Rettungs- und Sanierungsarbeiten im Herbst 2007 wieder eröffnet. Es zählt neben anderen Stätten der Weimarer Klassik zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Als Regentin startete Anna Amalia Reformansätze in Justiz, Sozialpolitik und Bildungswesen, die aber unvollendet blieben. Das Verhältnis der „Obrigkeit“ zu den „Untertanen“ war durch wohlmeinende „Beglückungsmaßnahmen“, die der traditionellen Lebenswelt der Bevölkerung fremd blieben, jedoch gespannt. Dies zeigte sich nicht zuletzt in dem bürgerkriegsähnlichen Tumult um den sogenannten „Hebammengroschen“. Diese Abgabe sollte die Ausbildung von Hebammen sichern und ein Geburtshaus in Jena finanzieren, das der Bevölkerung aber als unschicklich galt. Am Tag nach den Unruhen, am 6. Mai 1774, brannte das Weimarer Schloss. Die Bürger der Stadt wurden in die Untersuchungen zum Schlossbrand einbezogen und zu Denunziationen aufgerufen. Obwohl offenbar keine Brandstiftung vorlag, wurden die Initiatoren der Unruhen wegen Verschwörung gegen die Obrigkeit zu Geldstrafen verurteilt und des Landes verwiesen. Das Schloss wurde erst in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wieder aufgebaut und wird seit 1923 als Museum genutzt.

Das Fehlen eines Residenzschlusses führte in den folgenden Jahrzehnten dazu, dass die Hofhaltung auf mehrere Gebäude in der Stadt und der näheren Umgebung verteilt wurde. Zentrale Bedeutung erlangte das „Fürstenhaus“, das gerade erst als „Landschaftskasse“ und Sitz der Landstände errichtet worden war und in dem nun der Thronfolger seine Wohnung nahm. Außerdem wurden hier Wohnungen für Hofbeamte und Gäste, sowie ein Teil der Regierung untergebracht. Das Palais ist seit 1951 Hauptgebäude der Hochschule für Musik Franz Liszt.

Nach dem Weimarer Schlossbrand bezog die Herzogin Anna Amalia das Palais des Ministers Jakob Friedrich von Fritsch an der Esplanade, der fürstlichen Flaniermeile und heutigen Schillerstraße. Sie erwarb das Gebäude 1775 als „Wittumspalais“ und bewohnte es bis zu Ihrem Tode 1807. Berühmt waren u.a. die ständeübergreifenden Tafelrunden an ihrem Witwenhof. Ab 1775 wurden die Innenräume umfassend gestaltet. Unter anderem stammen Deckengemälde und Wandmalereien von dem sächsischen Hofmaler Adam Friedrich Oeser. Seit 1919 ist der Wittumsitz Anna Amalias Museum. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude stark beschädigt, konnte aber bereits 1949 wieder eröffnet werden. Die Wohnräume bieten heute ein anschauliches Bild adeliger Wohnkultur des 18. Jahrhunderts.

Die erste der großen Persönlichkeiten, die sich in dieser Zeit nacheinander in Weimar niederließen und die kulturelle Entwicklung voran brachten, war der Dichterphilosoph Christoph Martin Wieland. Er war Professor für Philosophie und Geschichte an der Erfurter Universität und Verfasser des ersten deutschen Bildungsromans „Agathon“. 1772 hatte ihn Anna Amalia zur Erziehung des Erbprinzen Carl August verpflichten können. Bereits im folgenden Jahr hatte er hier die Monatsschrift „Teutscher Merkur“ als die bedeutendste Literaturzeitung des 18. Jahrhunderts begründet, die für den deutschen Humanismus eintrat und so die seit dem Ende des 17. Jahrhunderts verblaßte literarische Bedeutung Weimars erneuerte. Bis Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts befand sich das Weimarer Wielandmuseum im Wittumspalais und ist heute im Wielandgut Oßmannstedt untergebracht.

Mit Wieland als Prinzenzieher hatte ein bürgerlicher Literat an einem deutschen Fürstenhof eine einflussreiche Position erlangt, die sonst nur Adligen vorbehalten war. Dies, wie auch die Lebensumstände des Hofes nach dem Schlossbrand, die eine Reglementierung des Hoflebens durch Etikette und Hofbürokratie nur noch eingeschränkt ermöglichten, führten zu einer Situation, die gesellschaftliche Standesschranken durchlässig machten und für den jugendlichen Thronfolger Carl August den

Erwerb von politischer Kompetenz und Führungsstärke in einer kreativen Gemeinschaft ohne den Zwang der Etikette vorstellbar machte.

Durch Vermittlung des Major von Knebel, einem der Erzieher der Prinzen, hatte Carl August den jungen Johann Wolfgang Goethe in Frankfurt kennen gelernt. Der war mit der Veröffentlichung des „Götz von Berlichingen“ und der „Leiden des jungen Werther“ bereits ein bekannter Autor mit der Aura eines „Genies“. Seine außerkünstlerische Karriere war bis dahin eher wenig erfolgreich verlaufen. Das Jurastudium in Leipzig hatte er abgebrochen, in Straßburg war seine juristische Dissertation nicht angenommen worden, er schloss das Studium lediglich mit einem „Lizenziat“ ab, das ihn allerdings berechtigte, in Frankfurt eine Anwaltskanzlei zu eröffnen, die er nach wenigen Monaten aber wieder verließ, ein kurzes Praktikum am Kammergericht in Wetzlar absolvierte und schließlich ins elterliche Haus nach Frankfurt zurück kehrte.

Carl August war als Achtzehnjähriger im Jahre 1775 für volljährig erklärt worden und übernahm von da an die Regierungsgeschäfte. Er hatte Goethe, der damals 26 Jahre alt war, eingeladen, als „Favorit“ nach Weimar zu kommen und am 7. November 1775 traf Goethe in Weimar ein. Sein Reisewagen passierte die Stadtgrenze durch das „Äußere Erfurter Tor“, das am Ende der Geleitstraße stand, in der Nähe des heutigen Goetheplatzes, der damals als ein schmutziges Scheunenviertel vor den Toren der Stadt lag. Das Tor wurde 1804 abgerissen. Dr. Wilhelm Bode schrieb 1912 in seinem Büchlein „Damals in Weimar“: „Unser Erfurter Tor ist von Konrad Westermeyer im Jahre 1792 gemalt, er wohnte damals als junger Mensch im Hause der Frau Amtsschreiber König und hatte aus seinem Fenster diesen Blick auf Gärten und Gartenhäuschen, auf das kleine Torhäuschen mit dem grünen Schilderhause, auf die Soldaten, Laubfrösche genannt wegen ihrer grünen Fräcke und grünen Hosen, auf die Steinklopfer, deren Arbeit wenigstens die allertiefsten Löcher und Rinnen in der elenden Landstraße ausfüllte, auf die rüstigen Mädchen, die hier am Tore auf der Bank die schweren Körbe und Butten ein Weilchen absetzten, zur Freude der Soldaten, die mit dem Gewehr oder der Tabakpfeife ihren jeweiligen Dienst versahen.“

Goethe stand mit seiner Ankunft in Weimar vor einer völlig neuen Lebenssituation. Er hatte die Wahl, das Leben in der Metropole Frankfurt einzutauschen gegen eine schmucklose und eintönige Kleinstadt voller Ackerbürger, wo auf den unbefestigten Straßen die Schweine liefen und die durch die „greulichen Ruinen“ des abgebrannten Schlosses noch ein besonderes Maß an Trostlosigkeit ausstrahlte. Andererseits erwartete ihn in Frankfurt als Jurist eine Zukunft, die keinerlei Aussicht bot, über die Existenz eines unbedeutenden Advokaten hinaus zu kommen, während sich in Weimar die Chance bot, ein Staatswesen nach modernen, aufgeklärten Gesichtspunkten gestalterisch zu beeinflussen und schliesslich ermöglichte die sich rasch entwickelnde Freundschaft mit dem Herzog den Zugang zur Aristokratie, der ihm in seiner bisherigen bürgerlichen Lebensumgebung wohl verschlossen geblieben wäre. Goethe entschied sich für Weimar.

Als Anna Amalia am 3. September 1775 die Regierung an ihren Sohn Carl August übergab, waren die Staatsfinanzen durch den Siebenjährigen Krieg und eine aufwändige Hofhaltung zerrüttet. Carl August und Goethe waren am Beginn ihrer politischen Laufbahn ohne nennenswerte Erfahrung in der Regierungs- und Verwaltungstätigkeit und so standen beide in ihrem jugendlichem Alter vor einer Herausforderung, der sie sich voller Elan und Tatkraft stellten: „voll entschlossen, zu entdecken, gewinnen, streiten, scheitern oder mich mit aller Ladung in die Luft zu sprengen“, wie Goethe im Jahre 1776 in einem Brief kommentierte. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt im Hause der Kammerpräsidenten v. Kalb bezog er eine eigene Wohnung und war in Weimar „angekommen“. Im Erdgeschoss des Hauses, in dem Goethe bei der Familie v. Kalb zu Gast war, befindet sich heute eine Fisch-Gaststätte.

Eine der ersten Einladungen, die an den Gast des Herzogs erging, führte Goethe in das Palais Schardt. Die Gesellschaften des Hofmarschalls Johann Wilhelm Christian von Schardt zogen durch dessen luxuriöse Lebensweise und den Ruf seiner Tochter, der Hofdame Charlotte von Stein, viele Besucher an. Im Garten des Anwesens war vor allem ein Pavillon, der später im Volksmund „Goethepavillon“ genannt wurde, der beliebte „Tummelplatz einer fröhlichen Gesellschaft“. Der Pavillon mit dem Stück von „außergewöhnlicher Plastizität“, der Festsaal mit bedeutenden Deckenbildern, die Salons, das Palais mit umfassenden restauratorischen Befunden von der Renaissance bis zum Jugendstil können besichtigt werden.

Die ersten Wochen nach Goethes Ankunft in Weimar vergingen mit Festen, Lustbarkeiten und Tollheiten, die zu vielen Klatsch- und Tratschgeschichten über das wilde Treiben des jungen Herzogs und das vermeintlich obszöne Betragen seines Gastes führten. Sie brachten aber auch eine rasche Annäherung Goethes an Charlotte von Stein, die er bereits vier Wochen nach seiner Ankunft in Weimar auf ihrem Schloss Kochberg besuchte. „Diese Frau brachte dem Geniekerl der Sturm-und-Drang-Zeit Manieren und gleichmäßiges Arbeiten bei; es wurde ein dramatischer Umbau seiner Persönlichkeit: vom uferlosen Ich zur disziplinierten Person. Bis dahin war Wühlen ohne Form seine Lust (und seine Stärke) gewesen; von nun an ging es ihm um Gestalt und Formung.“

Ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Weimar wurde Goethe gegen den Widerstand des Hofes, der Minister und Beamten Geheimer Legationsrat mit Sitz und Stimme im Geheimen Consilium, dem Beratungsgremium des Herzogs. Drei Jahre später wurde er zum Geheimen Rat befördert, 1782 zum Kammerpräsidenten und in den Adelsstand erhoben. Das im Park an der Ilm gelegene Gartenhaus wurde 1776 von Herzog Carl August für Goethe erworben, der wenige Monate nach seiner Ankunft in Weimar dort einzog. Auch nach dem Umzug in das Haus am Frauenplan im Jahr 1782 blieb es sein gern aufgesuchtes Refugium. Seit 1886 sind das Wohnhaus am Frauenplan und das Gartenhaus Museen und Gedenkstätten.

Goethe übernahm in diesen Jahren eine Reihe weiterer Aufgaben zur Lenkung des Staatswesens. So oblag ihm seit 1777 die Leitung der Bergwerkskommission. 1779 übernahm er die Leitung zweier weiterer Kommissionen: der Kriegskommission und der Wegebaudirektion. Die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur war in dieser Situation ein Hauptanliegen Goethes. Sein Ziel war, den Handels- und Postverkehr, der von Erfurt aus über Butteltstädt in Richtung Naumburg – Leipzig verlief, über Weimar – Jena bzw. Weimar – Apolda umzuleiten, um so die wichtigsten Gewerbeorte des Landes an die Hauptverkehrsströme anzuschließen. Die Straße von Weimar nach Jena wurde von 1782 bis 1787 für etwa 11.000 Taler ausgebaut. Sie hatte bis dahin keinen Steingrund und war nur im Sommer befahrbar, im Herbst und Frühjahr voll sumpfiger Stellen und im Winter kaum passierbar. Hinter dem Kegelstor stieg sie in einer engen und gefährlichen „Gänsegurgel“ steil und unwegsam durch den Wald. Die Jenaer Straße war bekannt für ihre Gefährlichkeit. An einigen Stellen war ihr Ausbau sehr aufwendig. Deshalb ließ der Straßenbauspezialist und Bauleiter de Castrop die Straße an solchen Stellen aus der Hohlle über den benachbarten Acker führen. Am damaligen Ortsausgang von Weimar wurde die Straße nunmehr die Trasse der heutigen Jenaer Straße entlang geführt. An die alte „Gänsegurgel“ läßt ein Waldweg gegenüber der Kegelbrücke denken.

Aber noch auf lange Zeit sollte das Jakobstor, durch das der Weg von Weimar nach Butteltstädt führte, im Volksmund das „Tor zur Welt“ heißen. Die ursprünglich vom Herzog beabsichtigten und eingeleiteten Reformen, auch das Vorantreiben des Straßenbaus und vieles andere mehr blieben stecken und trotz einiger kleiner Fortschritte weitgehend unverwirklicht. Dazu trug bei, daß die kostspieligen Passionen, auf die der Fürst nicht verzichten mochte, die schon vorher nicht übermäßig gefüllten Kassen endgültig leerten. Bereits 1782 musste Goethe erkennen, dass das, was er im Wegebau und an anderer Stelle einsparte, von seinem Herzog mit leichter Hand für sinnlose Unternehmungen ausgegeben wurde.

Resumierend läßt sich Goethes lakonische Feststellung über seinen Landesherrn im Venezianischen Epigramm von 1790 zitieren: „Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine; / Kurz und schmal ist sein Land, mäßig nur, was er vermag“. Und an anderer Stelle schreibt er: „Denn ich sage immer wer sich mit der Administration abgiebt, ohne regierender Herr zu seyn, der muß entweder ein Philister oder ein Schelm oder ein Narr seyn.“ Enttäuscht von seiner Weimarer Existenz, suchte er nach einem Weg, seine künstlerische Lebensform wieder aufzunehmen. Er kam auf den alten Plan einer Reise nach Italien zurück, zu der ihn schon sein Vater gedrängt, die aber wegen des Wechsels nach Weimar nicht stattgefunden hatte. Am 9. Juni 1786 unterschrieb Goethe seinen letzten Jahresbericht als Wegebaudirektor und reiste dann in den Sommerurlaub nach Karlsbad ab. Von dort fuhr er am 3. September 1786 nach Italien. Herzog Carl August hatte ihm freie Hand gegeben, ansonsten hielt Goethe den Entschluß geheim. Nach seiner Rückkehr aus Italien im Juni 1788 nahm Goethe zwar wieder seinen Platz im Geheimen Consilium ein, wurde aber nur noch bei Grundsatzangelegenheiten hinzugezogen. Die Leitung der Wegebaudirektion übernahm er nicht mehr.

Letztendlich hat sich die im 18. Jahrhundert geplante Veränderung der Verkehrsinfrastruktur jedoch durchgesetzt. Die im Abschnitt Erfurt – Weimar – Jena aus den Chausseen der Goethezeit hervorgegangene B 7 ist heute eine wichtige und lebendige Verkehrsachse. Dies bestätigt auch die Studie „Berechnung Zentralörtlicher Einzugsbereiche 2020“ der FH Erfurt. Diese sagt u.a., „dass ... entlang der VIA REGIA eine gute Erschließungs- und Versorgungsqualität des Stadtumlandes gegeben ist ...“ Der alte Name VIA REGIA ist längst auf die neuen Verkehrsverbindungen übergegangen. Das ehemalige „Tor zur Welt“ ist spurlos verschwunden. An dem Platz erinnert wenig an die Zeit dieses großen Aufbruchs. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat hier ihre Zeichen gesetzt: Der historische Jakobsplan, der durch das heute noch weitgehend erhaltene „Gauforum“ des Dritten Reiches schon an Ansehen verloren hatte, sollte in der DDR ein weiteres Mal Ausgangspunkt für neue Stadtgestaltung sein. 1972 öffnete ein Studentenwohnheim für 1008 Studierende seine Pforten. Der völlig überdimensionierte Bau wirkt fortan wie ein Fremdkörper in der Stadtsilhouette, den man nur ertragen kann, wenn man auf dem Dach des Hochhauses steht und einen hervorragenden Blick über die Altstadt genießen kann.

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>